

Neue Zürcher Zeitung

Wie ein Zürcher Stadtrat dem SAC zu einer speziellen Hütte verhalf – und was aus ihr geworden ist

Die Albert-Heim-Hütte im Furkagebiet ist längst nicht mehr nur Unterschlupf für waghalsige Alpinisten, sondern beliebtes Ausflugsziel für Familien und Wanderer – wie viele andere der 153 Hütten des Schweizer Alpenclubs auch.

Adi Kälin 26.7.2019, 10:00 Uhr

Auf ganz unterschiedlichen Wegen kamen die SAC-Mitglieder am 22. September 1918 von Realp her, um die neue Hütte der Zürcher Sektion Uto einzuweihen. Unter ihnen befand sich der NZZ-Berichterstatter, der vor allem bedauerte, dass er unterwegs nicht fotografieren durfte. Der Erste Weltkrieg dauerte ja immer noch an, und dieses «Festungsgebiet» durfte auch nur betreten, wer sich mit Dienstbüchlein und Passierkarte ausweisen konnte. Entsprechend männerlastig war der Anlass auf 2546 Meter Höhe.

Die Albert-Heim-Hütte liegt etwas abseits der Furkapass-Strasse



Grafik: ak.

Die Albert-Heim-Hütte ist etwas Besonderes. Als eine der wenigen der 153 Hütten des Schweizer Alpenclubs ist sie einer Person gewidmet. Zudem markiert sie eine Neuausrichtung beim Bau der SAC-Hütten. Professor Albert Heim (1849–1937), der Altmeister der Schweizer Geologie, war nicht nur einer der einflussreichsten Naturwissenschaftler seiner Zeit, sondern auch ein begeisterter Berggänger und schon mit 17 Jahren Mitglied der Zürcher SAC-Sektion Uto, später deren Ehrenmitglied.

Albert Heim liess es sich natürlich nicht nehmen, bei der Eröffnung der Hütte eine Ansprache zu halten. «Du meine liebe Hütte», rief er aus, «um dein Schicksal ist mir nicht bange, denn du bist bodenständig gebaut, aus dem Granit deines Grundes.» Die erhöhte Lage auf den Granitfelsen werde zudem dafür sorgen, dass die Hütte sicher sei, wenn dereinst die Gletscher wieder wachsen sollten. Was heute niemand mehr voraussagen würde, war damals gängige Meinung.

Berühmte Architekten helfen mit

Verantwortlich für die sichere Bauweise war ein anderer Zürcher, der Baumeister Gustav Kruck, der 1917 für die Freisinnigen in den Stadtrat gewählt worden war. Als Vorsteher der Industriellen Betriebe baute er unter anderem den Wägitaler Stausee und das Limmatwerk bei Wettingen. Als begeisterter Berggänger war er neben seinem Amt als Stadtrat noch Hüttenverwalter in der Sektion Uto des SAC. In dieser Funktion hatte er schon die Cadlimo-Hütte im Gotthardgebiet gebaut und wollte ihr nun gleich die Albert-Heim-Hütte in der Nähe der Furkapassstrasse folgen lassen. Mit beiden Hütten schuf er ein Gegenmodell zu den bisherigen Holzständerbauten, die er als eigentliche Fremdkörper in den Bergen empfand. Die Hütten sollten aus dem Stein erbaut werden, der vor Ort vorhanden war, nur innen mit Holz verkleidet. Die neuen Uto-Hütten wurden bald gesamtschweizerisch zum Vorbild.

Kruck achtete überdies darauf, dass seine Hütten architektonisch gut gestaltet waren. Beim Bau der Cadlimo-Hütte zog er zu diesem Zweck die damals wohl berühmtesten Zürcher Architekten zu Rate, die Gebrüder Pfister, von denen unter anderem das Nationalbankgebäude, die Rentenanstalt oder die kantonale Verwaltung stammen. Für den Bau der Albert-Heim-Hütte konnte er Heinrich Bräm gewinnen, der zusammen mit seinem Bruder beispielsweise für den Bau der Sihlpost verantwortlich zeichnete. Für die künstlerische Ausgestaltung war der Bildhauer und Maler Eugen Meister zuständig.

Speziell an der Albert-Heim-Hütte ist auch, dass sie vollständig von Privaten finanziert wurde, offiziell von «zwölf Freunden der Berge», zum grossen Teil aber wohl vom Adliswiler Fabrikdirektor Hans Frick, der zuvor schon mehrmals für die Sektion Uto in die Tasche gegriffen hatte. 10 000 Franken kamen zunächst zusammen, als aber klar wurde, dass der Bau der Hütte wohl über 25 000 Franken kosten dürfte, wurde auch das zusätzlich nötige Geld gespendet. In Fricks mechanischer Seidenstoffweberei wurden übrigens auch alle Holzteile vorgefertigt und schliesslich zum Bauplatz hochgetragen. Acht Männer aus Realp buckelten tatsächlich das ganze Baumaterial von Tiefenbach aus zur Hütte hoch, unter anderem 155 Zementsäcke.

Gustav Kruck wünschte sich, dass die neue Hütte ausschliesslich den Bergsteigern vorbehalten sei. Darum hatte sie ursprünglich auch nur achtzehn Schlafplätze, und sie sollte nicht bewartet sein. Es könne doch nicht die Aufgabe des SAC sein, «hochalpine Wirtshäuser zu schaffen und zu unterhalten, in denen der Flaschenweinkonsum Trumpf» sei, schrieb er einmal. In der Stiftungsurkunde wurde ausserdem vermerkt, dass der bauliche Charakter der Hütte innen und aussen niemals angetastet werden dürfe. Dieses «Niemals» dauerte nicht einmal zwanzig Jahre. 1937 wurde die Hütte auf fünfzig, 1970 auf hundert Schlafplätze erweitert.

Der Neubau: weniger ist mehr

Und nun hat die Sektion also den vorläufig letzten Schritt vollzogen: Im Jahr 2015 führte sie einen Architekturwettbewerb durch, den Leutwyler Architekten mit Niederlassungen in Zug und Zürich mit einem einleuchtenden Konzept für sich entscheiden konnten. Die Erweiterung aus dem Jahr 1970 sollte abgebrochen und durch einen Neubau mit zentralem Treppenhaus ersetzt werden. Die allererste Hütte sollte innerhalb des Konglomerats von Alt und Neu wieder deutlicher zur Geltung kommen, und natürlich würden auch die sanitären Anlagen auf einen modernen Stand gebracht. Im Sommer und Herbst des letzten Jahres hat der Umbau stattgefunden; die Holzteile wurden auch diesmal vorgefertigt, doch brachten sie nicht mehr starke Männer, sondern der Helikopter zur Baustelle hoch.

Etwas mehr als hundert Jahre nach der Eröffnung der ersten Hütte ist am 22. Juni dieses Jahres der Neubau eingeweiht worden, der von den geladenen Gästen als durchwegs gelungen beurteilt wurde. Die Zahl der Schlafplätze wurde auf 64 reduziert, dafür gibt es nun Vierer-, Sechser- und sogar ein Zweierzimmer mit deutlich breiteren Liegen als zuvor. Anders als bei andern Hüttenumbauten sind die Waschelegenheiten nicht massiv ausgebaut worden. Es gibt zwar eine Dusche, man muss für deren Benützung allerdings separat bezahlen.

Mit dem Eispickel aufs WC

Deutlich komfortabler sind die WC-Anlagen. Vor dem Umbau musste man ins Freie und um die halbe Hütte laufen, bis man schliesslich in freistehenden Hüttchen sein Geschäft erledigen konnte. Vor allem im Winter ging das kaum ohne Bergschuhe; einige nahmen sogar den Eispickel mit, um auf dem gefrorenen, leicht abwärts führenden Weg nicht auszurutschen. Die Fäkalien liefen einfach eine Felswand hinunter. Jetzt befinden sich die WC-Anlagen mitten im Haus und sind mit einer Wurmkompostierungsanlage ausgerüstet.

Das Betreiben der Hütten ist für den SAC alles andere als ein Geschäft. Sektionspräsident Ueli Hintermeister rechnete bei der Eröffnung vor, dass sich der Betrieb der Hütten zwar durch die Einnahmen finanzieren lasse. Sobald aber Investitionen nötig würden, seien neue Geldquellen nötig. In der Regel greift dazu die Sektion in die eigene Tasche, wird aber vom schweizerischen Verband ein wenig unterstützt. 4,3 Millionen Franken hat der Umbau der Albert-Heim-Hütte gekostet, weitere Investitionen sind geplant. So hat die Generalversammlung der Sektion Uto im Mai beschlossen, als Nächstes die Voralphütte zu erneuern. Sieben Hütten besitzt die Stadtzürcher Sektion Uto, die mit über 9000 Mitgliedern die grösste des gesamten Verbands ist.

Den 133 Sektionen des Alpenclubs gehören gesamthaft 153 Hütten – vom einfachen Biwak bis zur komfortablen Unterkunft mit Hotelcharakter. Kürzlich hat der Zentralverband vorgerechnet, dass 57 dieser Hütten in den letzten zwanzig Jahren entweder saniert oder neu gebaut wurden, also deutlich mehr als ein Drittel. Die Gesamtkosten dafür beliefen sich auf 110 Millionen Franken. Dabei haben sich in dieser Zeit auch die Baukosten pro Schlafplatz deutlich erhöht, nämlich um 27 Prozent. Gründe dafür sind die höheren Komfortansprüche, aber auch strengere gesetzliche Vorschriften.

Es kommen andere Gäste

Die Geschichte der Albert-Heim-Hütte spiegelt wider, was in vielen anderen Unterkünften des Alpenclubs geschieht: Längst sind die Bergsteiger nicht mehr allein – oder sie machen sogar einen Bogen um die SAC-Hütten, weil ihre Touren heute auch an einem Tag zu bewerkstelligen sind. Immer wieder haben die Verkehrsverhältnisse dazu beigetragen, dass sich die Situation in den Hütten änderte: Bei der Albert-Heim-Hütte brachte die Eröffnung der Furkabahn um 1925 zunächst eine deutliche Zunahme der Besucher. Die fortschreitende Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg führte zu einem neuerlichen Schub. Heute hält sogar das Postauto in Tiefenbach.

Oft sind es heute die Alpinwanderer, die den Aufenthalt in der Hütte als spezielles Erlebnis einplanen. Eine beliebte Route führt beispielsweise vom Furkapass zur Sidelenhütte und dann auf der «Nepali Highway» genannten Route zur Albert-Heim-Hütte. Am nächsten Tag bietet sich beispielsweise die Tour über die Lochberglücke zur Göschenalp an.

Es kommen aber auch immer häufiger Familien, die tagsüber zum Tiefengletscher wandern, schöne Steine und Kristalle suchen. Und der langjährige Hüttenwart Roman Felber sorgt mit speziellen Events dafür, dass auch andere Besuchergruppen angesprochen werden. So bietet er etwa regelmässig «Gourmetmenüs» an, und jeden ersten Dienstag im Monat findet sogar ein kleines Jassturnier statt, an dem man ohne Anmeldung teilnehmen kann.

Zürich, 2000 Meter über Meer

Der Schweizer Alpenclub (SAC) unterhält ein Netz von 153 Hütten, die ursprünglich Unterkunft für Bergsteiger waren, vermehrt aber auch Ausflugsziel von Wanderern und Familien sind. Wir haben ein paar dieser Hütten besucht, die entweder einer der elf Zürcher SAC-Sektionen gehören oder von Zürcher Hüttenwarten betreut werden. Nächsten Samstag besuchen wir die Treschhütte im Fellital bei Gurtellen.

So viel Schweiz steckt im SAC

Die Geschichte des SAC spiegelt die Geschichte der Schweiz. Dies ist der rote Faden der neuen Ausstellung des Alpinen Museums – aufgezeigt an einem Rundgang durch eine Berghütte.

Andrea Kucera, Bern / 19.4.2013, 00:00



Auf dass der Klub euch scheide

Bis 1980 Jahren gingen Frauen und Männer in der Schweiz in Sachen Alpenclub getrennte Wege: die einen im SAC, die anderen im SFAC, dem Schweizerischen Frauen-Alpenclub

Caroline Fink / 19.4.2013, 00:00



Sie kamen aus der halben Schweiz

Wer waren die 35 Männer, die vor 150 Jahren den Schweizer Alpenclub (SAC) gründeten?

Daniel Anker / 18.4.2013, 00:00

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.